



Interviews

Datum: 23. Juli 2024

Jasper Barenberg im Gespräch mit Metin Hakverdi, SPD, Parlamentariergruppe USA im Deutschen Bundestag

Jasper Barenberg: Am Telefon ist der SPD-Politiker Metin Hakverdi. Er gehört zur Parlamentariergruppe USA im Bundestag. – Schönen guten Morgen, Herr Hakverdi!

Metin Hakverdi: Guten Morgen, Herr Barenberg!

Barenberg: Sehen Sie es auch so wie viele Beobachter heute Morgen? Das Rennen ist im Grunde gelaufen, Kamala Harris ist die Nominierung als Spitzenkandidatin für den Job im Weißen Haus nicht mehr zu nehmen?

Hakverdi: Da muss man vorsichtig sein, weil man dieses Verfahren noch nie hatte, so wie es jetzt gelaufen ist. Aber es sieht sehr danach aus. Alle, mit denen ich gesprochen habe in den letzten Stunden, sagen, es wird da keine große Schlacht um die Kandidatur geben. Sie wird das wahrscheinlich ohne großen Streit werden.

Barenberg: Warum ist dies das Bedürfnis dieser Partei und warum nicht das Bedürfnis, jetzt eine wirklich gründliche Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen möglichen Kandidatinnen und Kandidaten durchzuführen?

Hakverdi: Weil man Sorge hat, dass man sich uneins zeigt in der Öffentlichkeit und damit Donald Trump noch Angriffsfläche bietet. Es ist die alte Sorge in der demokratischen Partei, dass man zu viele Angebote hat, die zu weit auseinanderdriften, und deswegen unattraktiv für die Wählerinnen und Wähler ist. Das ist die Grundsorge gewesen, deswegen ist Biden auch letzten Endes Kandidat geworden vor vier Jahren, und vor dieser Sorge will man Einheit demonstrieren und das wird man, glaube ich, auch.

Barenberg: Was geschieht mit denen, die doch Zweifel haben, ob Kamala Harris die beste Kandidatin ist? Was passiert mit denen, die ihre Schwächen sehen?

Hakverdi: Man kann das noch in einem Verfahren versuchen durchzukriegen. Diese Vorschläge gibt es ja, so etwas Ähnliches wie eine Mini Convention. Das ist der Terminus, der genutzt wurde, um auch denen eine Stimme zu geben. Aber am Ende wird es eine Mehrheitsentscheidung geben, formell oder auch tatsächlich durch Abstimmen, und es sieht ja so aus, dass sie eine sehr große Mehrheit schon hinter sich versammelt hat. Die Frage ist nur, ob es wirklich noch Angriffe auf sie gibt, aber das bezweifle ich.

Barenberg: Angriffe höchstens von Seiten der Republikaner, und das nicht zu knapp. Das hat ja schon begonnen. – Was ändert sich mit dieser rasanten Entwicklung, dem Rückzug von Joe Biden und der absehbaren Nominierung von Kamala Harris jetzt insgesamt für diesen Wahlkampf? Wie schauen Sie darauf?

Hakverdi: Es scheint ja so zu sein, als wäre die Taktik von Donald Trump zumindest gewesen, dass man einen moderateren Wahlkampf, einen versöhnlicheren Wahlkampf führen will gegen Joe Biden. Ob das wirklich gelungen ist, weiß ich nicht. Das hat man letzte Woche in Milwaukee gesehen, eigentlich hat er das nicht durchgehalten. Aber jetzt mit Harris wird er völlig eskalieren. Das wird ein sehr, sehr persönlicher Wahlkampf, ein sehr, sehr verletzender Wahlkampf, und ich glaube, man muss sich da auf das Schlechteste einstellen.

Barenberg: Trump hatte auch zu 100 Prozent darauf gesetzt, dass er es mit Joe Biden zu tun haben wird. Er hatte vor allem die körperlichen, die geistigen Schwächen von Joe Biden in den Blick genommen. Brauchen die Republikaner, braucht auch Donald Trump jetzt einen neuen Plan?

Hakverdi: Die brauchen ganz sicher einen neuen Plan, denn die ursprüngliche Idee der Kampagne war ja, den starken Leader Trump in den Vordergrund zu stellen und den alten, fast schon senilen kranken Mann Joe Biden als Gegensatz darzustellen. Das wird ihm mit einer viel jüngeren und auch dynamischeren Kandidatin – es ist ja nicht nur das Alter, sondern Kamala Harris tritt sehr dynamisch und sehr, sehr lebhaft auf -, das Narrativ werden sie nicht durchhalten können. Sie müssen jetzt an was anderes anknüpfen.

Barenberg: Sie haben diesen Parteitag der Republikaner gesehen, haben uns gerade schon davon geschildert. Das war eine, wenn man so will, beeindruckende Krönungsmesse, alle versammeln sich ohne jede Einschränkung hinter Donald Trump, hinter J. D. Vance als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten – J. D. Vance, ein Lautsprecher von Trumps Bewegung. Das projiziert große Stärke. Viele waren davon beeindruckt. Was ist jetzt übrig von dieser Stärke im Lichte der jüngsten Entwicklung?

Hakverdi: Die Republikaner haben auch Pech, was das Timing angeht. Sie haben ihren Parteitag fünf Wochen vor dem der Demokraten gehabt. Sie waren auf dem Höhepunkt bei ihrem Parteitag, weil unmittelbar davor diese Debatte zwischen Biden und Trump stattgefunden hat, wo Biden ja klar als Verlierer rausgegangen ist. Der missglückte Anschlag auf Donald Trump hat ihm auch die Herzen der Delegierten geöffnet. Man war da total geschlossen und war in Siegeslaune. Man dachte, man hätte die Wahl schon gewonnen. Einige haben es auch gesagt, dass die Wahl schon gewonnen sei. Jetzt ist das Momentum auf Seiten der Demokraten. Nach wie vor ist es eine große Krise für die Demokraten. Die Umfragewerte sind nicht rosig für Kamala Harris. Trotzdem ist die Situation jetzt besser, als sie letzte Woche war.

Barenberg: Sie sagen es, die Umfragewerte von Kamala Harris sind nur unwesentlich besser als die für Joe Biden. Das heißt, an der Ausgangslage hat sich den Zahlen nach nichts geändert. Warum sollte Kamala Harris bessere Chancen haben, die Wahl im November gegen Donald Trump zu gewinnen?

Hakverdi: Aus dem Grund, warum es Biden letzten Endes nicht mehr gemacht hat. Sie ist die vitalere Kandidatin. Man kann nicht einfach sagen, sie ist jünger – das ist auch eine Tatsache -, aber sie tritt viel aktiver auf und das war ein großes Miss-Match zwischen Trump und Biden und dieses Miss-Match ist jetzt aufgelöst worden. Sie kann dagegehalten gegen Trump. Aber was die Inhalte oder weitere Charaktermerkmale angeht, wird es sich in den nächsten Wochen und Monaten zeigen, wer das bessere Paket hat.

Barenberg: Zu diesem Paket gehört auch immer ein Kandidat für das Amt eines Vizepräsidenten, einer Vizepräsidentin. Worauf wird es auf der Seite von Kamala Harris ankommen?

Hakverdi: Das ist schon viel beschrieben worden von einigen Beobachtern. Es wird darauf ankommen, was wir „Blue Wall“ nennen, die demokratischen Hochburgen im Rust Belt, in Michigan, in Wisconsin und Pennsylvania, da ein Personalangebot zu haben, das vor allem dort funktioniert, bei der Mittelschicht, bei der Arbeiterklasse. Da hat Kamala Harris ein Problem, weil sie aus Kalifornien ist, wahrscheinlich auch, weil sie einer Minderheit angehört, und da werden die versuchen – das ist zumindest meine Einschätzung -, durch ein Vizepräsidenten-Angebot das Paket rundzumachen. Wer das sein wird, ist spekulativ. Ein paar Namen sind ja schon genannt worden. Aber das wird das Ziel sein, diese Menschen in dem Steel Belt anzusprechen.

Barenberg: Und dann gibt es die Chance für ein solches Paket mit Kamala Harris an der Spitze, vielleicht das wieder zurückzugewinnen, was man damals Obamas Koalition genannt hat, Wählerschichten, wo man jetzt gesehen hat, dass einige davon sich abgewendet haben von den Demokraten? Muss das das große Ziel sein?

Hakverdi: Ich höre aus dem demokratischen Lager immer wieder, ja, wir haben Stimmen verloren seit der letzten Trump-Wahl und wir müssen andere dazugewinnen, und es geht eigentlich auch oft darum, neue dazuzugewinnen, vielleicht auch nicht diejenigen, die jetzt schon mal demokratisch gewählt haben, wiederzugewinnen. Es ist eine enorme Dynamik auf dem amerikanischen Wahlmarkt. Das ist anders als bei uns, weil viele junge, neue Wählerinnen und Wähler reinkommen, auch anders als bei uns. Insofern muss man sich nicht nur nach denen strecken, die mal demokratisch gewählt haben, sondern nach neuen Wählerinnen und Wählern. Deswegen wird es auch darauf ankommen, wie sich Kamala Harris denen präsentiert, die sie vielleicht noch nicht so sehr verfolgt haben. Die nächsten 104 Tage, sind es, glaube ich, noch, werden sehr darüber entscheiden, wie die Kampagne geführt wird, wen man dort ansprechen kann und wen nicht. Ich rate davon ab, zu glauben, dass Kamala Harris nur Afroamerikaner und People of Color anspricht. Die Frau hat mehr drauf und ist auch viel dynamischer als das. Und ihr Vizepräsidenten-Kandidat kann ja auch noch eine Menge reißen.

Barenberg: Wenn Sie jetzt so betonen, wie dynamisch Kamala Harris ist – das ist ein gewisser Gegensatz zu dem Ruf, den sie über viele Jahre in ihrem Amt als Vizepräsidentin hatte -, dann muss man sagen, das müsste und sollte und dürfte ein Wahnsinns-Comeback sein von Kamala Harris, wenn sie am Ende auf Augenhöhe ist mit Donald Trump vor der Wahl?

Hakverdi: Ja, das wäre ein Riesen-Comeback. Aber das muss auch erst mal gelingen. Noch mal: Ihre Zahlen sind nicht so toll. Sie sind vielleicht ein bisschen besser als die von Biden, aber die Demokraten sind immer noch in einer Krise. Aber das Horror-Szenario der Demokraten, dass Joe Biden neben Trump steht und da als nicht fähiger Mensch eingeschätzt wird, weil er körperlich nicht mehr so fit ist, das Szenario gilt jetzt andersherum. Die Frage ist jetzt ja gestattet, dass Donald Trump am Ende der nächsten Legislatur 82 Jahre alt sein wird. Ist er fit for Office? Die Frage muss man jetzt ja auch stellen in dieser Konstellation. Das ist ein klarer Vorteil für die Demokraten jetzt.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.